

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrundstr. 5

64. Jahrgang

Berlin, den 24. Juli 1926

Nummer 38

Die Geschichtspflege in den Gewerkschaften und in unserm Verbands

I.

Das Material zu einem Geschichtswerk zu sammeln und zu sichten, in das Chaos logische Gedankenreihen zu bringen und diese zu einem harmonischen Ganzen zu formen, ist viel nervenzerrüttender, als das Material zu einem Bar zusammenzubringen und zusammenzufassen.

August Bringmanns Worte sind es, die hier Zitiert werden. Sie stammen bereits aus dem Dezember 1904, indem dieser schon vor einer Reihe von Jahren verstorbene Geschichtsschreiber der Zimmerer damit den zweiten Band seiner „Geschichte der deutschen Zimmererbewegung“ hinausgehen ließ. Der unterzeichnete Geschichtsschreiber der Buchdrucker unterschreibt diese Auffassung von August Bringmann, der mit als der erste Gewerkschaftsgeschichtsschreiber aus den Reihen der Arbeiterklasse anzusehen ist. Ich pflichte Bringmann um so mehr bei, als zwischen Material sammeln und Material sammeln zu einem gewerkschaftlichen Geschichtswerk noch ein sehr großer Unterschied besteht, wobei die Unterschiedlichkeit manches Mal auch aus der Personenfrage resultiert. Ich unterschreibe auch den Wert einer Gewerkschaftsgeschichte, wie ihn der leider gar zu frühzeitig abberufene Otto Süß im Oktober 1910 in dem Vorwort zum ersten Bande seines Werkes „Die Bergarbeiter“ niedergeschrieben hat: „Die Vergangenheit soll der Gegenwart lehren, was zur Gestaltung einer besseren Zukunft zu tun notwendig ist.“ Die Vergangenheit zur Grundlage nehmen, heißt beileibe nicht nach rückwärts leben. Den Atem der Zeit vermag man jedoch unterschiedener zu hören, je mehr Zeitgeschichte man in seinen gewerkschaftlichen Hausjahre aufgenommen hat. Was einmal gewesen und wie das Gegenwärtige gekommen ist, müßte jedem richtigen Gewerkschaftler wenigstens in den Hauptumrissen vor Augen stehen.

Ich vermag mich jedoch nicht einverstanden zu erklären mit der Art, wie manchmal Gewerkschaftsgeschichte geschrieben wird, und ich bin froh, daß ich eigentlich erst jetzt zu einer näheren Orientierung darüber gekommen bin. Hätte ich mir vorher schon einmal Zeit nehmen können, die bisher erschienenen Verbands- und Vereinsgeschichten genau durchzumustern, wäre ich vielleicht nicht so sicher zu dem für uns Buchdrucker passenden Rahmen gelangt. Denn darauf kommt es in erster Linie an. Meine Meinung soll jedoch nicht eine Zensurnote nach Bilow'scher Bezifferung sein.

Nimmt man aber Paul Umbreit's „25 Jahre deutscher Gewerkschaftsbewegung, 1890—1915“ in die Hand, welche kleine Schrift von nur 186 Seiten, „weder eine Geschichte der deutschen Gewerkschaften noch der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sein soll, sondern eine Gedenkschrift zur Erinnerung an das Vierteljahrhundert der Entwicklung und Kämpfe, die die deutschen Gewerkschaften und die Generalkommission seit der Begründung der letzteren zurückgelegt haben“, dann wird man erkennen, daß hier ein zusammenfassender Kopf am Werke gewesen ist, der sich nicht von dem Materialreichtum verleiten ließ, sondern sich zum Ziele nahm: Konzentrierung in den Materialien und wiederum konzentrierte Verarbeitung der Materialien selbst. Einfügung zweckentsprechender bildlicher Darstellungen (die zum Teil aber gar zu naht dastehen, was ein technischer Regieschüler war) und Anfügung von Tabellenwerk und graphischen Darstellungen als statistisches Material legen Zeugnis ab von einem richtig erfahren Aufbau des Ganzen.

Nur ganz selten kann mit einer Geschicht's r o s j i r e tiefe und nachhaltige Wirkung bei den Mitgliedern erzielt werden. Eine gewerkschaftlich-geschichtliche Broschüre herauszugeben, mag wohl zu einem bestimmten Zweck angebracht sein. Ist dieser Zweckbestimmung genügt, verfällt die geschichtliche Abhandlung in Vergessenheit; sie kann trotzdem sehr gut geschrieben sein. Man soll den Berufsgenossen die geistigen Strapazen auch nicht gar so weit abnehmen; mit der Broschürenliteratur tritt das leicht ein. Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit ist sehr wohl durch richtig angefaßte gewerkschaftliche Geschichtsschreibung zu betreiben; diese aber verlangt eine andere Methode als etwa die kommunikativen Dauers- und Massenfabrikation unscheinbarer Broschüren.

Etwas anderes ist es mit den Leitfäden für Gewerkschaftsfunktionäre, die schon häufiger von den Organisationsleitungen herausgegeben werden. Sie sind meistens konzentrierte Gewerkschaftsgeschichte mit praktischen Anwendungsbeispielen für die Gegenwart. Größte Materialerfassung in knapper Bearbeitungsform und übersichtlicher Gliederung sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Zweckerfüllung solcher Schriften. Sie sind praktisch leichter benutzbar als die diebständigen Verbandsgeschichten; das eine wie das andre ist in einer gut funktionierenden Gewerkschaft nicht mehr zu entbehren.

Bis zum Jahre 1912 gab die frühere Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in gewissen Zeitabständen ein „Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur“ heraus. Johann Sassenbach war der Bearbeiter dieser äußerst wertvollen Sammlung. Die im August 1910 erschienene vierte Ausgabe wies 213 Textseiten auf, wozu im Oktober 1912 noch ein Nachtrag von 120 Seiten kam. Seitdem ist leider dieses Verzeichnis nicht mehr erschienen; seine Fortsetzung gehört zu den Aufgaben, die recht baldiger Nachholung bedürfen. Es fehlt ja sonst an jedem Überblick. Die nachfolgende Aufzählung ist also leider nicht lückenlos, sie verzeichnet nur die von Zentralverbänden der freien Gewerkschaften herausgegebenen Verbandsgeschichten, jedoch solche unter 100 Seiten Umfang auch nicht, und führt über Sassenbach's letztes Verzeichnis hinausgehende Erscheinungen nur auf, insoweit Schreiber dieses davon Kenntnis erhalten hat.

Es wären demnach als eigenliche Verbandsgeschichten zu nennen die der Maurer (erschienen im Jahre 1900) mit 304 Seiten Umfang, der Handbühnenmacher (1901), 392 S., Tapfzähler (1902), 116 S., Glasarbeiter (1903), 368 S., Zimmerer (zwei Bände, 1903 und 1906), 389 und 388 S., Schuhmacher (1904), 210 S., Transportarbeiter (1907), 411 S., Bäcker und Konditoren (1910), 395 und 512 S., Zigarrenfertiger und Ristentreiber (1910), 202 S., Bergarbeiter (1910 und 1913), 455 und 780 S., Buchbinder (1910 und 1913), 246 und 456 S., Kupferschmiede (1911), 299 S., Schmiede (1912), 312 und 526 S., Töpfer (1913), 390 S., Steinseher (von drei Bänden der zweite im Jahre 1913 zunächst herausgenommen), 347 S., Lithographen und Stein-drucker (1917), 674 S., Steinarbeiter (Erscheinungsjahr nicht angegeben), 154 S. Zu diesen 17 offiziellen Verbands-geschichten kämen noch einige von anderer Seite verfaßte. Dabei wird es sich wohl um Doktorarbeiten handeln, wofür unser Verband ja schon häufig auserwählt worden ist. Der Deutsche Metallarbeiterverband bereitet seit 1919 eine große Verbands-geschichte vor, der erste Band davon ist aber noch nicht herausgekommen. Es erfordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen Entfaltung in Deutschland in Betracht gezogen und da jedenfalls noch einige Verbands-geschichten mehr zu verzeichnen sind, dies nicht so wenig ist, als die Annahme geht. Zudem wurde auch gar nicht spät mit der gewerkschaftlichen Geschichtsschreibung begonnen. Die Broschürenliteratur mit geschichtlichem Charakter ist hier obendrein außer Betracht geblieben.

Mit dem, was vielfach noch über die Gewerkschaften geschrieben worden ist, kann ich mich hier nicht befassen. Das sind Bücher oder Broschüren, deren Verfaßerschaft so verschieden ist wie der mit der Herausgabe verfolgte Zweck. Ein Studienwerk ist noch kein Geschichtswerk, eher kann ein Geschichtswerk zugleich ein Studienwerk sein. Es kommt eben ganz auf die Anlage einer Geschichtsschreibung an. Eduard Bernstein's „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ ist ein dreibändiges Werk, das nach am meisten beide Begriffe deckt. Sie hat den Vorzug eines vielseitigen Lektürematerials, kann aber nicht, obwohl Bernstein z. B. die Buchdrucker gut in den Vordergrund treten ließ, mit einem eingewerktschaftlichen Geschichtswerke verglichen gemacht werden.

II.

Hält man Umschau in unserer näheren Umgebung, dann fällt eine der deutschen graphischen Gewerkschaften noch ganz aus mit einer Verbands-geschichte, nämlich der Hilfsarbeiterverband; es ist eine solche auch noch nicht in Vorbereitung.

Von der „Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer“ ist im Jahre 1910 der erste und im Jahre 1913 schon der zweite Band erschienen; der erste in 246 Seiten, der zweite in 456 Seiten Umfang. Der dritte

Band ist noch nicht in Angriff genommen. — Die Buchbinder haben dann noch, soweit meine Orientierung reicht, einige örtliche Vereinsgeschichten aufzuweisen: von Berlin (1908), 215 S.; Dresden (1910), 115 S.; Frankfurt a. M. (1910), 39 S.; Hannover (1906), 71 S.; Hamburg-Altona (1908), 93 S.; Leipzig (1909), 72 S.

Mit dem im Jahre 1917 herausgebrachten ersten Bande (674 Seiten) von „Die Organisationen der Lithographen und Stein-drucker“ haben unsre Schwäger vom Stein eine ganz eigenartige Gewerkschaftsgeschichte aufzuweisen. Ihr Verfasser Hermann Müller bietet nämlich mit nicht weniger als 468 Seiten Umfang eine allgemeine Gewerkschaftsgeschichte bis zum Sozialistengesetz. Das ist eine ebenso mühevoll wie in jedem Betracht lehrreiche Arbeit, die mit dem Reichsgesetz (Reichsgesetz) von 1731 beginnt. Daß in der 1848er Periode die Zigarrenarbeiter schon mit den Buchdruckern in der Gründung einer Zentralorganisation alternierten, gewinnt durch die Wiederholung dieses Vorganges in den Jahren 1865 und 1866 an Bedeutung. Im Jahre 1848 folgten die Zigarrenarbeiter dem Beispiele der Buchdrucker zweieinhalb Monate später, 1865 gingen sie uns um fast fünf Monate voraus. Eigentlich hätten die Tabakarbeiter also mit einer Zentralorganisation den Vorrang vor den Buchdruckern, wenn er auch nur von zeitlich ganz kurzer Bemessung sein würde. Aber die Tabakarbeiter mußten nach dem Sozialistengesetz organisatorisch von neuem anfangen, was wir Buchdrucker dank dem genialen Schachzuge von Richard Härtel nicht brauchten, obwohl unser Verband auf dem Umwege angeblühter Verstöße gegen das sächsische Vereinsgesetz ebenfalls dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen ist. Hermann Müller liefert entwicklungsgeschichtlich, entwicklungs-geschichtlich und parteigeschichtlich außerordentlich klare Darstellungen, die von der chronologischen Methode gründlich abweichen. An dem Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zueinander ist Müller absolut nicht vorbeigegangen. Die Gewerkschaften wurden in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ja als Rekrutenschulen für die Partei betrachtet. Das hat manchen Streit im Gefolge gehabt, zumal selbst die Führer in den Prinzipienkämpfen einen Kraftaufwand entfalteten, der bei der praktischen gewerkschaftlichen Arbeit dann zu einem Manko führen mußte. 50 000 Mitglieder waren denn ja auch im Jahre 1877, also vor der Vernichtungskampagne mit dem Sozialistengesetz, der ganze Bestand der gewerkschaftlichen Armee, und das entsprach einem Organisationsverhältnis von nur 2½ Proz. Müller dankt in seinem Vorworte zum ersten Band, an dem er zehn Jahre zu arbeiten gehabt hat, dem Hauptvorstand seiner Organisation, daß man ihm vollständig freie Hand gelassen habe; durch die ausführliche Behandlung des ersten, weitaus größeren Teiles hätte seine Arbeit einen ganz anderen Charakter angenommen, als geplant gewesen war. Danach dürfte Hermann Müller wohl durch die Überfülle des gesammelten Materials ebenso aus der normalspurigen Bahn geworfen worden sein, wie es meinem geschätzten Vorarbeiter Moritz Schröder beim ersten Band unsrer Verbands-geschichte ergangen ist. Dessen Sammelreife und Sammelreife hatte von Ende 1908 bis zum Februar 1912 Berge von Notizen, Auszügen und Abschriften aus allen Gebieten des Buchdruckergewerbes aufgestapelt, und er war doch erst bis Mitte 1867 vorgebrungen. Schröder hatte sich dabei, anders wie Müller, auf die Entwicklung der Buchdruckerkunst und auf die Verhältnisse der Buchdrucker beschränkt. Als ich dann die Verbands-geschichte übernehmen mußte, riskierte ich erst gar nicht, mir von unserm Verbandsvorstande die Genehmigung zu einer solchen Ausdehnung zu holen, sondern ich begann von neuem, ließ die vielfach schon behandelte Geschichte der Buchdruckerkunst außer Betracht und konzentrierte mich auf das organisatorische und das gewerkschaftliche Gebiet der Buchdrucker. Damit aber die Umwelt der Buchdrucker nicht ganz außer Betracht bleiben würde und diese selbst in ihrer Gewerkschaftsarbeit besser zu erkennen sein sollten, schickte ich ein allgemeines Kapitel von 42 Seiten voraus, das bis in das Jahr 1915 hineinreicht, und in dem der gewerkschaftliche und der wirtschaftliche Kampf in großen Zügen sowie mit ausreichendem Zahlenmaterial behandelt wird. Es ist aber doch gut gewesen, daß die Organisationsleitung der Lithographen und Stein-drucker ihrem Geschichtsschreiber keine Barrieren errichtete; es kam so etwas für die Allgemeinheit

zustande, das unbedingt wertvoll zu nennen ist. In den 206 Seiten eigentlicher Verbandsgeschichte werden die organisatorischen Kämpfe mitbehandelt, und die eigne Gewerkschaft wird bis zum Jahre 1892 in ihrer Entwicklung verfolgt. Der Verein der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufsgenossen wurde erst Weisknachts 1890 auf einem Kongress in Magdeburg gegründet. Hermann Müller arbeitet jetzt an dem zweiten Band; über dessen Erscheinung ist noch nichts zu sagen, da Müllers eigener Tätigkeit ihm keine ständige Befassung mit der Verbandsgeschichte gestattet. — Die 1910 herausgebrachte Festschrift „25 Jahre Organisationsarbeit der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe in Berlin“ macht mit ihren 85 Seiten einen ganz hübschen Eindruck, inhaltlich bewegt sie sich in der Chronikform.

Im ganzen kann gesagt werden, daß die graphischen Verbände mit ihrer Geschichtsschreibung den Gewerkschaften im allgemeinen voraus sind, denn von vier Organisationen besitzen drei bereits Verbandsgeschichten.

III.

Das Buchdrucker Ausland zeigt auch in der Geschichtspflege dem Buchdruckerinlande recht verwandte Züge. Es hat an zentralen Verbandsgeschichten aber ältere Erscheinungen aufzuweisen als die deutsche Organisation. Durch die jetzt in Vornahme begriffene Neuordnung des Redaktionsarchivs ist ein genauerer Überblick ermöglicht worden, wobei sich ergeben hat, daß einige der ausländischen Verbände doch wohl mit ihren Schätzen uns gegenüber gewuchert haben.

Die Denkschrift zur Feier des fünfundsingzigjährigen Bestehens des Schweizerischen Typographenbundes im Jahre 1883 ist die älteste der Verbandsgeschichten. Sie ist von G. Winkler verfaßt und zählt nur 76 Seiten; ihre Anlage ist für die damaligen Verhältnisse gar nicht übel zu nennen. — Im Jahre 1908 ist dann von dem noch jetzt amtierenden und in Deutschland wohlbekanntem Verbandssekretär Jacques Schlumpf die 50 Jahre umfassende Geschichte der schweizerischen Buchdruckerorganisation herausgebracht worden. Auf 336 Seiten Umfang ist der Stoff gut gegliedert und mit sehr geschickt ausgewählten und zusammengefaßten statistischen Angaben eingearbeitet. Schreiber dieses war nicht wenig erstaunt, bei der jehigen genauen Durchsicht dieses Geschichtswerkes eine Sektionsstatistik in Tabellenform vorzufinden, die mit der ebenfalls tabellarisch angelegten Mitgliedschaftsstatistik im zweiten Bande der deutschen Organisation viel Ähnlichkeit hat. Als ich im vergangenen Jahre an die Schwereberber der Mitgliedschaftsstatistik heranging, habe ich erst recht nicht gewußt, daß vor 17 Jahren schon der verehrte Freund in der Schweiz einer fast gleichen Eingebung gefolgt war. Bei der Kleinheit der schweizerischen Verhältnisse ist eine derart komplizierte Darstellung der Untervereine wesentlich leichter; dort 21 Sektionen, bei uns 23 Wärdie, 94 Verwaltungskreise und 41 Agitationsbezirke, 528 Ortsvereine, 770 Mitgliedschaften und 289 Spartenvereine. Aber Schlumpf hat für die reine Mitgliedschaftsstatistik 20 Rubriken, während für die deutsche 7 für ausreichend gehalten wurden, um die wichtigsten Daten der Ortsvereine tabellarisch unterzubringen, für die übrigen Vereinsarten sind es noch weniger. Man hat mir oft gesagt, daß ich zu viel verlange von den Funktionären, das Beispiel aus der Schweiz zeigt aber, daß dort von dem Verbandsgeschichtsschreiber größere Anforderungen gestellt worden sind. Interessant ist, daß sich aus der Aufzählung der 3197 Verbandsmitglieder in der Schweiz aus dem Jahre 1908 ein Prozentfuß von rund 18 deutschgebürtigen Mitgliedern ergibt. — Die 1922 zum fünfzigjährigen Bestehen der Sektion Schaffhausen erschienene Festschrift (86 Seiten) ist vor allen Dingen eine schöne technische Leistung.

Von der Typografiska Befeda (Sitz Prag) liegt aus dem Jahre 1887 eine 25 Jahre umfassende Vereinsgeschichte von 242 Seiten Umfang vor, die in der Form einer Chronik gefaßt ist.

Aus den organisatorischen Anfängen in Rußland ist aus dem Jahre 1890 eine Schrift von nur 16 Seiten in zwei Sprachen als Grabmesser vorhanden. Es handelt sich um die erste Hilfs- und Unterstützungskasse für Buchdrucker in Petersburg, die im Jahre 1840 gegründet worden ist. Von den 51 Gründern haben 41 deutsche Namen. Der Kasse gehörten auch Prinzipale und Geschäftsführer an. Die Festschrift ist von einem stark frömmelnden Ton durchzogen.

Die Londoner Sehergesellschaft ist im Jahre 1848 bereits wiedergegründet worden, eigentlich besteht sie schon seit 1831. Anlässlich der fünfzigjährigen Wiederkehr der Rekonstruktion erschien im Jahre 1898 eine Jubiläumsschrift, die 102 Seiten Umfang und den damaligen Hauptsekretär C. W. Bowerman zum Verfasser hat, der in Deutschland nicht unbekannt ist. Für unsere heutigen Verhältnisse noch vielfach beispielgebend kann der statistische Teil genannt werden. Diese 30 Seiten mit großen, klaren Übersichten und auch kleinen Notizen, beginnend gar mit 1770, sind höchst anerkennenswerte und schwierige Ausarbeitungen.

Von dem im Februar dieses Jahres verstorbenen deutsch-amerikanischen Buchdruckerführer Hugo Miller ist ebenfalls schon aus dem Jahre 1898 die „Fünfundsingzigjährige Geschichte der Deutsch-Amerikanischen Typographia (1873—1898)“, ein Beitrag zur amerikanischen Arbeiterbewegung“ vorhanden. Diese Schrift von nur 64 Seiten in Lexikonformat ist in ihrem Aufbau, mit ihren Illustrationen, mit ekkischen tabellarischen Entwicklungsübersichten

und — eine Einzelercheinung! — mit ihren Dichtungen eine erfreuliche Leistung. Als Druckerarbeit ist diese Verbandsgeschichte aber an letzte Stelle zu setzen.

Der Verband der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs bestand 1904 zehn Jahre. Dem Jahresbericht von 1905 ist deshalb ein Bogen erstmaliger Verbandsgeschichte angehängt. — „Zwanzig Jahre Verband“, mit einer Vorgesichtsliste, nennt sich die von dem (nunmehr pensionierten) Verbandssekretär Joseph Dozacek im Jahre 1915 herausgebrachte österreichische Verbandsgeschichte. Umfang des geschichtlichen Teiles: 130 Seiten, 38 Seiten statistischer Teil, ein dritter Teil von 76 Seiten Umfang wird von dem Jahresbericht für 1914 eingenommen. Zu den 38 Seiten statistischem Teil kommen aber noch 20 eingelegte Seiten graphischer Darstellungen in farbigem Druck hinzu. Nach dieser Seite hin steht die österreichische Verbandsgeschichte an erster Stelle. — Die gewerkschaftliche Geschichtsschreibung hat im Jahre 1892 von Österreich her einen bedeutenden Anstoß erhalten. Karl Högers „Aus eigener Kraft“ soll zwar nur die fünfzigjährige Geschichte des Niederösterreichischen Buchdrucker- und Schriftgießervereins bilden, aber Wien und Niederösterreich sind ja Österreich. Högers 592 Seiten und viel Tabellenwerk aufweisende Verbandsgeschichte hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt. — Im Jahre 1892 ist weiter die fünfundsingzigjährige Geschichte des Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer Oberösterreichs erschienen. Mit 80 Seiten in Lexikonformat ist sie eine Vereinschronik mit allen Mängeln einer solchen. — Die Festschrift des gleichen Kronlandvereins aus dem Jahre 1907 (40 Jahre) sucht sich von dieser veralteten Anlage zu befreien.

Die kleine luxemburgische Organisation hat im Jahre 1914 schon fünfzig Jahre bestanden. Aus diesem Anlaß ist in Kleinquart und 110 Seiten Umfang eine nicht übel ausgestattete Jubiläumsschrift herausgekommen. Man muß das Bedürfnis empfinden hierzu anerkennen, waren doch nur 158 Mitglieder im ganzen Lande vorhanden. Unverständlich — selbst unter dem verflochtenen willkürlichen Autoritätsglauben bei uns Deutschen — erscheint aber die ausdrückliche Widmung dieser Schrift der Großherzogin von Luxemburg.

Von dem holländischen Verband ist ein zeitlich nicht mehr zu folgender Reford aufgestellt worden. Nachdem im Jahre 1916 die holländische Organisation fünfzig Jahre bestanden hatte, kam im Februar 1917 die erste Verbandsgeschichte heraus, im Jahre 1920 jedoch erschien prompt im Juni die zweite, die den zehnjährigen Zeitraum vom fünfzigsten bis zum sechzigjährigen Bestehen umfaßt. In Quartformat hat die erste Ausgabe 255, die zweite 168 Seiten Umfang. Beide Werke sind von dem Vorsitzenden und Redakteur Grijh van der Wal verfaßt worden, der seit 1911 fast sämtliche deutsche Verbandstage besucht hat. Die Drucklegung beider Werke ist eine außerordentlich gute, der äußere Eindruck mit ekkischen, holländischer Ausstattungseigenheiten schon vorzüglich. Die bildliche Vorführung bekannter und verdienter Funktionäre zeigt großen Umfang. Unser Freund van der Wal bringt manchen aparen Zug in seine Darstellungsweise. Warum die Redaktion des „Korr.“ sein neues Werk noch nicht selbst erhalten hat, ist ihm wohl auch unbekannt. Es verdient höchste Anerkennung, welche Wichtigkeit die holländische Organisation und ihre Leitung einer guten und schnellen eigenen Geschichtsschreibung beimessen, und es ist ein Glücks-umstand dazu, daß der Verbandsleiter, der als Redakteur schon 25 Jahre auf dem Posten ist, auch die Belastung als Geschichtsschreiber auf sich nehmen konnte.

Vom Schwedischen Typographenbund liegt nur ein Supplementband aus Anlaß des dreißigjährigen Bestehens vor, der zu Anfang 1918 herausgekommen sein wird. Die eigentliche Geschichte der schwedischen Organisation ist mir unbekannt. Was den vorhandenen Band von nicht weniger als 632 Seiten Umfang anbetrifft, so handelt es sich hierbei um die ausführlichste Geschichte aller örtlichen Vereine und aller sonstigen Buchdruckervereinigungen und -klubs. Zahllose Illustrationen, deren Notwendigkeit manchmal auch erfinderische Auslegungskunst nicht nachweisbar wird machen können, haben den Band gewiß sehr verteuert. Ein solcher Drang zu bildlicher Darstellung würde in Deutschland schon durch den Kostenpunkt unterbunden werden. Das schwedische Organ pflegt ja aber auch den illustrierten Teil in einer Ständigteit und Ergiebigkeit, die nirgends auch nur entfernt ein Seitenstück hat. Ein Abschnitt bringt Buchdruckerhöre in Notensatz sowie Festschreibungen. Kollege Nils Wessel, Redakteur des schwedischen Verbandsorgans, ist der Verfasser dieser eigenartigen Spezialgeschichtsschreibung.

In lithographischer Buntheit vergangener Zeiten präsentiert sich mit nur 16 Seiten samt Umschlag ein ganz eigenartiges Exemplar von gewerkschaftlicher Denkschrift. Für die 1871 gegründete Assoziation der Buchdrucker und für die im Jahre 1882 entstandene Spanische graphische Föderation muß im Jahre 1921 ein wichtiger Geburtstag gewesen sein. Die aus diesem mir unbekanntem Anlaß herausgegebene kleine Schrift bringt lediglich gegenseitige Betrachtungen irgendeines Arbeiterführers oder Organisationsfunktionärs unter jedesmal anderslautender Überschrift. Jahres- und Zahlenangaben sind so außerordentlich selten, daß man ein Verbot solcher Anwendungen vermuten könnte. Das Ganze kommt einem höchst spanisch vor.

Die vom Internationalen Buchdruckersekretariat in besonderen Heften herausgegebene Abhandlung über „Die Geschichtsorganisationen im Buchdruckerhandwerk“ verdient

hier noch Erwähnung und Anerkennung. Das ist wohl kein ausgesprochenes Geschichtswerk, aber eine wertvolle geschichtliche Materialquelle über alle dem Internationalen Buchdruckersekretariat angehörenden Organisationen und eigentlich alle vorhandenen Buchdruckerverbände in der Welt. Diese von fünf zu fünf Jahren gedachten internationalen Erhebungen stammen bis jetzt aus den Jahren 1902, 1905 und 1910. Nachdem der Weltbrand sich ausgebreitet hat und nur noch einige, allerdings heftige Inflationsbrände nachwüthen, die den kapitalistischen Horizont unserer Zeit grell beleuchten, wäre die Fortführung dieser Erhebungen doch geboten. Die Einzelhefte sind in deutscher und in französischer Sprache erschienen, haben 214, 204 und 112 Seiten Umfang (die Ausgabe von 1910 ist voneinander getrennt in zwei Sprachen herausgekommen) und führen den verstorbenen internationalen Sekretär Peter Stauner als Verfasser auf.

Zwei örtliche Vereinsgeschichten sind noch unter dem Buchdrucker Ausland zu erwähnen, die jedoch überwiegend von deutscher Organisationsarbeit Zeugnis ablegen. Es ist das zunächst die im Jahre 1921 erschienene Gedenkchrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Syndikats der Buchdruckergehilfen zu Straburg i. E. Auf ihren 191 Seiten ist auf viel über unsere ehemaligen Gau Elsaß-Lothringen enthalten. Von der 1923 herausgekommenen Gedenkchrift „50 Jahre Buchdruckerorganisation zu Mülhausen i. E.“ gilt das gleiche. Mit 170 Seiten Umfang wird jedenfalls schon ein über den örtlichen Vereinsrahmen hinausgehender Inhalt angedeutet. Beide Vereinsgeschichten sind fleißige Arbeiten, sind in deutscher Sprache gehalten und weisen gute Druckausstattung auf. Im Jahre 1896 ist über den Bezirksverein Straburg des ehemaligen Elsaß-Lothringischen Buchdruckerverbandes bereits eine gut verfaßte Festschrift erschienen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch noch andre Buchdruckerverbände im Auslande die Geschichte ihrer Organisation in Buchform herausgegeben haben. Die Redaktion des „Korr.“ wäre dankbar, wenn die vorstehende Aufzählung ihres Bestandes an ausländischen Verbandsgeschichten der Buchdrucker badegemäßigen Ergänzung finden würde durch Überendung der uns noch fehlenden. Aus diesem Grunde muß hier Beschränkung auf die Feststellung stattfinden, daß im Buchdrucker Ausland mit der gewerkschaftlichen Geschichtspflege schon frühzeitig begonnen worden ist und bis jetzt bereits gute Resultate erzielt sind.

Die Gutenberg-Feier in Mainz

Es wird noch in aller Erinnerung sein, daß im vergangenen Jahr die Gutenberg-Feier in Mainz von der Besatzungsbehörde verboten war. Um so größer und nachhaltiger, war deshalb die Feier in diesem Jahre. Lange schon vor Beginn sammelte sich eine gewaltige Menschenmenge auf dem Gutenberg- und Theaterplatz und den angrenzenden Straßen. Um das herrlich geschmückte Denkmal, das ein Lorbeerkranz der Stadt Mainz und des Bezirksvereins Mainz unfres Verbandes, je ein Eigenlaubkranz der Gutenberg-Gesellschaft und des Mainzer Buchgewerbes zierte, waren verschiedene Gaskörper für die Illumination aufmontiert. Die Anwohner des Gutenberg- und Theaterplatzes hatten in voller Würdigung dieser Feier ihre Häuser und Fenster festlich geschmückt und beleuchtet. Das Rheinische Konzertorchester begann die Feier mit dem Krönungsmarsch aus „Follongier“, dem „Das ist der Tag des Herrn“ folgte durch das verstärkte Gesangsquartett „Gutenberg“. Hierauf hielt Herr Dr. Kuppel, Direktor der Stadtbibliothek und des Gutenberg-Museums, eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Feier hinwies. Es folgte die Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber und der Festgesang zur viernten Säkulfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit Orchesterbegleitung. Es schloffen sich noch an die Fantasia aus der Oper „Oberon“ und die Männerchöre: Grijh mit die Reben Vater Rhein“ und „Mit dem Pfeil dem Bogen“. Bei dem Schlussmarsch „Durch Nacht zum Licht“ erstarrte das Denkmal in bengalischer Beleuchtung, während durch die ganze Feier ein Scheinwerfer das schöne Standbild Gutenbergs erhellte. Somit hat der erste Abend: „Die Jubiläumsfeier der Mainzer Buchdrucker“, einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Mitwirkenden weitesterten, das Beste zu leisten.

Am folgenden Sonntag, dem 27. Juni, vormittags 11 Uhr, hielt die Gutenberg-Gesellschaft im StadtverordnetenSaale des Mainzer Stadthauses ihre 25. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Göttemann, begrüßte die Erschienenen. Nach kurzen geschichtlichen Mitteilungen erteilte der Vorsitzende Herrn Buchdruckermeister Karl Ernst Pochtel aus Leipzig das Wort zu seinem Festvortrag: „Deutscher Buchdruck, Gestern — Heute — Morgen“. In glänzender Form entlegte sich der Redner seiner Aufgabe und bewies, daß er ein großer Kenner in der Entwicklung der Buchdruckerkunst ist. Herr Dr. Kuppel erstattete Bericht über die Mitgliederbewegung, die Veröffentlichungen und den Kassenbestand der Gesellschaft. Er bedauerte lebhaft, daß die Mitgliederzahl trotz des Aufstieges noch so gering ist in Anbetracht der großen Bedeutung, die dieser Gesellschaft zukommt. Besonders empfahl er die Anschaffung der im vergangenen Jahr herausgegebenen Festschrift. Die Kassenverhältnisse haben sich dank der eifrigen Mitteln vieler Gönner wieder sanfter. Große Aufmerksamkeit wird dem Gutenberg-Museum zugewandt, damit es ein wirkliches Museum der Druckkunst und dann das Weltmuseum wird.

Zu den andern Punkten der Tagesordnung ist noch zu sagen, daß der „geschäftsführende Ausschuß“; der literarische und Ehrenauschuss wiedergewählt wurden; zu letztgenanntem zählt auch unser Verbandsvorsitzender, Kollege Seih. Der Vorstand wurde ermächtigt, dem Gutenberg-Museum einen jährlichen Zuschuß von 1000 M. zu geben, ebenso wurde die Ermächtigung erteilt, korrespondierende Mitglieder zu ernennen. Am Abend unternahm die Gutenberg-Gesellschaft mit vielen Gästen auf dem Salon dampfer „Urbine“ eine Rheinfahrt bis Eltville. Bei der Rückfahrt, als der Dampfer in Mainz ankam, erstrahlte die Rheinbrücke in prachtvoller Beleuchtung, in die sich noch ein Höhenfeuerwerk mischte. Auch hier fanden sich Tausende ein, um dieses herrliche Schauspiel zu genießen. Somit fand die Gutenberg-Feier in Mainz einen würdigen Abschluß, und ist ein Markstein in der Berehrung unfres Altmeisters Johannes Gutenberg.

Anläßlich der 25. Generalversammlung hat die Gutenberg-Gesellschaft folgenden Aufruf erlassen:

Um 1468 starb Johannes Gutenberg. Fast vierhundert Jahre hundert Jahre brauchte es, bis man sich ihm zuwenden konnte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Menschheit bis heute unerschütterlich, noch ein wahres Ehrenbeispiel an Idealität! Erst da, im Jahre 1900, wurde das Gutenberg-Museum in Mainz gegründet. Es sollte in der Vaterstadt alles vereinigen, was sich auf Person und Werk des großen Mannes, auf die Ausbreitung und Entwicklung seiner Erfindung erstreckte. Die Stadt Mainz übernahm die Verwaltung. Die ganze Welt aber sollte Mitarbeiter werden. Geist, Technik und Kunst der Völker sich in den Erzeugnissen ihres Druckwerkes spiegeln. Zur Vergrößerung der Kubaumittel wurde dann im folgenden Jahre auf Vorschlag des Gründers die Gutenberg-Gesellschaft ins Leben gerufen. Sie übernahm eine der vornehmsten Aufgaben des Museums: die Veröffentlichung wissenschaftlicher Beiträge zur Geschichte der Druckkunst, und es ist bekannt, in welcher hervorragender Weise sie ihrer Aufgabe Herr geworden ist. Sind doch die wertvollsten Arbeiten des letzten Vierteljahrhunderts auf diesem Gebiete von ihr herausgebracht. Krieg und Nachkrieg unterbrachen die Entwicklung von Museum und Gesellschaft. Die Inflation vernichtete die schon vorhandenen statischen Vermögen. Von vorn muß begonnen, und mehr als je die freiwillige Mitarbeit der beteiligten Fachkreise, vor allem der Druckereien, gefordert werden.

Es ist die Ehrenpflicht eines jeden Druckers, Mitarbeiter der Gutenberg-Gesellschaft zu sein, so wie er dem Gutenberg-Museum Proben seiner Kunst und Leistungsfähigkeit dauernd überstellen sollte. Der Jahresbeitrag der Gutenberg-Gesellschaft beträgt jährlich nur zehn Reichsmark. Als Gegenabe erhält das Mitglied das inhaltreiche, in diesem Jahre zum erstenmal im Anschluß an die große vorläufige Jubiläumsschrift des Museums erscheinende Jahrbuch mit wertvollen Aufsätzen aus dem Gesamtgebiete des Druckwesens und den Jahresbericht mit dem meist reich illustrierten Festvortrag als Beilage, freier Eintritt in das Gutenberg-Museum in Mainz. Zu billigen Vorauszahlungen wird weiter die seit dem Jahre 1902 herausgegebenen „Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft“, die „Sonder-Veröffentlichungen“, die „Reinen Drucke der Gutenberg-Gesellschaft“ und andere wertvolle Bucherwerbungen zu beziehen. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle im Gutenberg-Museum, Mainz a. Rh., Stöckel, alle 2, 110. Sie abt die Gutenberg-Gesellschaft, indem sie empfänglich. Aber sie braucht mehr und mehr Mitarbeiter und Hilfe, damit sie das begonnene Werk voll und noch einwohnen führen kann. Man jeder, der die Druckkunst ehrt und den die Druckkunst nährt, sein Gehörfein dazu beitragen; schließlich es doch um Ruhme unfres größten deutschen Meisters, Johannes Gutenberg!

Der Vorstand der Gutenberg-Gesellschaft
Dr. G o e t t e l m a n n,
Oberbürgermeister a. D. der Stadt Mainz.
Dr. R u p p e l,
Direktor des Gutenberg-Museums.

Kollegen, auch wir müssen es uns als Ehrenpflicht anrechnen, Mitglied der Gutenberg-Gesellschaft zu sein. Wenn es auch nicht vielen Kollegen möglich sein wird, so finden wir aber in dem lehrreichen gedruckten Mitgliederverzeichnis einige Gauen und Bezirke als Mitglieder, die den Weg zur Gutenberg-Gesellschaft gefunden haben. Es ergoß daher die Bitte an die übrigen Gauen, Bezirke und Ortsvereine, sich als Mitglieder einzutragen zu lassen, zumal ja die Veröffentlichungen der Gesellschaft wertvolles Material für die einzelnen Fach- und sonstigen Bibliotheken bilden. Tragen auch wir unser Teil dazu bei, damit wir recht bald das Museum entstehen sehen, das der Buchdruckerwelt zur Ehre gereicht.

Mainz. Jean Kronenberger.

Der sechste Deutsche Korrektorentag an die Handseger

Der letzte Korrektorentag in Berlin hat hinsichtlich des Korrektorenlesens nachfolgenden Beschluß angenommen, der in einen Appell an die Handseger ausklingt und folgenden Wortlaut hat:

Das Lesen von Korrekturen durch Kaufleute, ehemalige Offiziere usw., sogar durch Tippmannsells sei entschieden zu verurteilen. Kritik aber müsse auch geübt werden, daß in vielen Druckereien mit ansehnlicher Gehilfenzahl, und in manchen Genden gar in einem ganz trassen Mißverhältnis, Korrektoren überhaupt nicht beschäftigt werden. Da müsse mehr Unterstützung von den Handsegerern erwartet werden. Als Teilnehmer an den letzten beiden Korrektorentagen in Hamburg und Berlin habe ich die Feststellung machen müssen, daß die auf allen Kongressen erhobene Forderung der Korrektoren: „Als Korrektoren sollen nur gelehrte Buchdrucker beschäftigt werden“, bis heute zu keiner befriedigenden Lösung geführt werden konnte, obwohl diese Forderung von allen Organisationsinstanzen bei in Betracht kommenden Gelegenheiten auf das tatkräftigste unterstützt wurde. Woran liegt das? Zu-

nächst natürlich daran, daß es sowohl den Organisationsinstanzen als auch der Spartenvertretung nie möglich sein wird, alle Wünsche reiflos zu befriedigen. Was aber weit schwerer ins Gewicht fällt, das ist die völlig unzureichende Zusammenfassung der Korrektoren in ihrer Spartenorganisation. Gewerkschaftliche Forderungen können nur auf eine gute und festgelegte Organisation gestützt, verwirklicht werden. Eine 50prozentige Organisation wie die der Korrektoren dürfte sich dazu als zu schwach erweisen. Das mag den Korrektoren eine dringende Mahnung zu besserem Zusammenhalt sein. Die Schwierigkeiten, die sich dem entgegenstellen, sollen keineswegs verkannt werden. Zweck dieser Zeilen soll es ja mit sein, sie beheben zu helfen; auch der 6. Deutsche Korrektorentag hat hinsichtlich eines besseren Zusammenhaltes brauchbare Beschlüsse gefaßt, die den Korrektoren zur dringenden Beachtung empfohlen werden.

Woran kann nun die Unterstützung der Handseger bestehen und inwieweit liegt das in ihrem eignen Interesse? Beide Fragen stehen in unmittelbarem Zusammenhang, und ihre Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit sollten überall recht bald erkannt werden. Wir Handseger müssen ein unmittelbares Interesse an den Gruppen haben, die aus uns herauswachsen. Ihre Interessen wahrnehmen, heißt uns selbst dienen, auch wenn nicht jedem von uns diese Entwicklungsmöglichkeit geboten wird. Hier muß ein höheres Allgemeininteresse obwalten. Das hier Gesagte bezieht sich selbstverständlich nur auf Fragen organisatorischer und beruflicher Art. — Das Eindringen Berufsfremder in den Korrektorenberuf ist keineswegs ein Zufall oder gar mit den an den Korrektor gestellten Anforderungen zu begründen. Die letzte, von den Prinzipalen vielfach gegebene Begründung ist durch die Erfahrungen längst widerlegt. Es kommt auf etwas ganz andres an. Das allgemeine Bestreben der Unternehmer geht dahin, die heutigen Berufsverbände in ihrer Stohkraft zu schwächen durch Einschlebung berufsfremder, ungelerner Arbeitskräfte. Der Zweck dieser Taktik liegt klar auf der Hand. Sehen wir aber zunächst einmal von dahingehenden Versuchen und ihren Erfolgen in anderen Berufen ab. Haben nicht unser Schriftgießer bereits in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges die tarifliche Bestimmung schinden müssen, daß bei Mangel an Arbeitskräften bis zu 10 Proz. ungelerner eingestellt werden können; haben wir nicht eine Protokollnotiz zu § 32 des Tarifs, die ähnliches besagt; haben nicht unsere Prinzipale im Gegensaß zu ihrer Praxis nach außen hin der Aufstellung Raum gegeben, daß die Tätigkeit des Maschinensegers auch von Angelernten ausgeübt werden kann? Und genau so liegt es bei den Korrektoren. Ob die Absichten unserer Prinzipale hinsichtlich des oben festgestellten in späterer Zukunft von Erfolg begleitet sein werden, hängt mehr von der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung ab, als von uns. Bis heute sind die gehegten Befürchtungen nicht eingetreten.

Ist angesichts der aufgezeigten Vorkrobungen der Unternehmer die Forderung des 6. Deutschen Korrektorentages an die Handseger nur eine solche der Unterstützung der um ihre Existenz ringenden Korrektoren oder sagt diese Forderung uns mehr? Angesichts dessen, daß die Korrektoren aus dem Gehebruf hervorgehen, ist diese Forderung eine dringende Mahnung zur Wahrnehmung unfser eignen Interessen. Der statisch festgestellte Rückgang des Handsegers als Folge der technischen Entwicklung unfser Berufes zeigt uns, daß wir unfsern Beruf für unfre Berufsangehörigen sichern müssen, daß es auch unfrem Interesse entspricht, wenn wir uns gemeinsam mit den Korrektoren gegen eine Überschwemmung dieses Berufszweiges zur Wehr setzen. Es kann nicht in „gottgewollter Abhängigkeit“ als etwas Gegebenes hingenommen werden, wenn unfre befähigten Seherkollegen auf den Nachweisen sitzen, während Berufsfremde sich als „Korrektoren“ betätigen. Ich sehe bei meinen Betrachtungen ganz davon ab, ob mit der Einstellung Berufsfremder nicht auch zum Zwecke verfolgt werden können, deren Folgen sich heute schon insbesondere in den Großbetrieben der Metallindustrie in ihrer ganzen Gefährlichkeit zeigen.

Die Mittel, die wir als Handseger zur Vermeidung der aufgezeigten Gefahren anzuwenden haben, sind zusammengefaßt die folgenden: dem Eindringen Berufsfremder entgegenzuwirken; dafür sorgen helfen, daß in Verhältnis zu den Hand- und Maschinenseger genigend Korrektoren beschäftigt werden; Vorbereitung zum Korrektor durch Studium geeigneter Fachliteratur, um den Prinzipalen auch den Vorwand zu nehmen, es seien keine zum Korrektor geeignete Seher vorhanden. Enges Zusammenarbeiten mit den Betriebsräten und deren tatkräftige Unterstützung ist hierbei selbstverständliche Voraussetzung. Wenn diese Zeilen bei den Handsegerkollegen die gewünschte Beachtung finden, dann haben wir nicht nur der berechtigten Forderung des 6. Deutschen Korrektorentages Rechnung getragen, sondern uns selbst und dem Beruf einen guten Dienst erwiesen.

Otto Fiedler.

Sozialpolitik und bürgerliches Recht

Hinterbliebenenrenten in der Invalidenversicherung
Aber die Voraussetzungen zur Erlangung der Hinterbliebenenrente, insbesondere der Witwenrente, herrscht noch viel Unklarheit. Sehr oft trifft man die Meinung, daß eine Witwe ohne weiteres auf Grund der Beitragsleistungen des verstorbenen Ehemannes Anspruch auf Witwenrente hat. Eine weitere Ansicht geht dahin, daß dieser Anspruch bei Vollendung des 65. Lebensjahres ein-

tritt. Letztere Meinung findet sich auch in dem Artikel „Invalidenversicherung und Witwenrente“ von R. P. (Magdeburg) in Nr. 44 des „Korr.“. Welche Aufstellungen sind unrichtig.

§ 1258 der Reichsversicherungsordnung sagt: „Witwenrente erhält die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres verstorbenen Mannes. Als invalide gilt die Witwe, die nicht imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Witwenrente erhält auch die Witwe, die nicht dauernd invalide ist, aber während 26 Wochen ununterbrochen invalide gewesen ist oder nach Wegfall des Krankengeldes invalide ist, für die weitere Dauer der Invalidität.“

Liegt Invalidität beim Tode des Mannes noch nicht vor, so kann die Rente beim späteren Eintreten der Invalidität beanprucht werden. Es wird also ausdrücklich Invalidität als Voraussetzung der Witwenrente verlangt. Einen Fallus, daß Witwenrente daneben bei Vollendung des 65. Lebensjahres zu gewähren ist, enthält das Gesetz nicht. Witwe ist diejenige weibliche Person, mit welcher der Versicherte zur Zeit seines Todes durch eine rechtsgültige Ehe verbunden war. Daß die Ehegatten in ehelicher Gemeinschaft lebten, ist nicht erforderlich. Eine geschiedene Ehefrau hat dagegen keinen Rentenanspruch. Voraussetzungen der Gewährung der Witwenrente wie auch der Waisenrente ist natürlich, daß der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt hat und die Anwartschaft darauf nicht erloschen ist. Diese Voraussetzung ist selbstverständlich auch erfüllt, wenn der Verstorbene zur Zeit seines Todes eine rechtsgültige Invalidenrente bezog. Eine besondere Härte ist, daß die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits verstorben waren, keinen Anspruch auf Fürsorge haben. Das gleiche gilt für die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche an dem genannten Tage dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsunfähigkeit wieder erlangt zu haben.

Die Invalidität muß, wie beim Versicherten, durch Krankheit oder andre Gebrechen hervorgerufen sein. Bei Prüfung der Frage, welche Tätigkeit der Witwe noch zugemutet werden kann, ist jedoch die soziale Stellung des verstorbenen Ehemannes zu berücksichtigen.

Eine Witwenrente bei vorübergehender Invalidität wird auch gewährt, wenn die 26wöchige Karenz ganz oder teilweise in die Zeit vor dem Tode des Mannes fällt. Die Rente beginnt mit dem Ablauf der Karenzzeit und nicht erst 26 Wochen nach dem Todeslage des Versicherten.

Nach dem Tode der versicherten Ehefrau eines erwerbsunfähigen Ehemannes, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat, steht dem Mann Witwenrente zu, solange er bedürftig ist. Ist zu erwarten, daß ein Heilverfahren den Empfänger einer Witwen- oder Waisenrente wieder erwerbsfähig macht, so kann die Versicherungsanstalt ein Heilverfahren einleiten. Ein Hausgeld bei Heilanstaltsunterbringung steht den Angehörigen jedoch nicht zu.

Die Bestimmungen über die Waisenrente sind nach dem Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsengesetzes vom 25. Juni 1926 wesentlich geändert. So ist u. a. die bisherige generelle Gewährung der Waisenrente bis zum 18. Lebensjahre auf das fünfzehnte Lebensjahr zurückgeschraubt. Dies ist trotz der hinzugekommenen Möglichkeit der Renteengewährung bis zum 21. Lebensjahr und darüber hinaus eine beträchtliche Verschlechterung. Das genannte Gesetz bringt auch in andern Punkten einschneidende Änderungen, auf die wir in einem weiteren Artikel noch zurückkommen.

Der § 1259 Absatz 1 hat jetzt folgende Fassung erhalten: „Waisenrente erhalten nach dem Tode des Versicherten seine Kinder bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr. Gehalt das Kind nach Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres Gehalt- oder Berufsausbildung, so wird die Rente für deren Dauer gewährt, jedoch nicht über das vollendete einundzwanzigste Lebensjahr hinaus. Ist das Kind bei Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande, sich selbst zu erhalten, so wird die Rente gewährt, solange der Zustand dauert. Als Kinder gelten 1. die ehelichen Kinder, 2. die für ehelich erklärten Kinder, 3. die an Kindes Statt angenommenen Kinder, 4. die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Waterschaft festgestellt ist, 5. die unehelichen Kinder einer Versicherten und 6. die Stiefkinder und die Enkel, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten überwiegend unterhalten worden sind.“

Kinder einer versicherten Ehefrau, die eheliche Kinder des hinterbliebenen Ehemannes sind oder deren rechtliche Stellung haben, erhalten die Waisenrente nicht, wenn die verstorbene Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienst zum Unterhalt der Kinder nicht beigetragen hat.

Die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen dürfen 80 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen, den in derselben Gegend ein geundeter Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, welcher der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat; sonst werden sie nach dem Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Beim Ausschneiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Leistungen bis zum zulässigen Höchstbetrage.

Dem unehelichen Kinde einer Versicherten steht die Waisenrente auch dann zu, wenn der natürliche Vater noch lebt. Beim Tode seines natürlichen Vaters hat das uneheliche Kind einen Waisenrentenanpruch, auch wenn die Mutter noch lebt. Treffen die Voraussetzungen für mehrere Waisenrenten zusammen, so wird die Waisenrente nur einmal gewährt, und zwar zum höheren Betrage. Dieses Zusammenreffen entsteht in erster Linie, wenn Waisenrente sowohl aus Invalidenversicherung des Vaters wie der Mutter zu gewährt ist. Trifft jedoch die Waisenrente aus der Angestelltenversicherung des Vaters mit der Waisenrente aus der Invalidenversicherung der Mutter zusammen oder umgekehrt, so wird die höhere Rente gezahlt und von der anderen die Hälfte. In ähnlicher Weise regelt sich das Zusammenreffen von Invaliden- und Witwenrenten. Trifft die Invalidenrente der Frau aus eigener Versicherung mit der Witwenrente aus der Invalidenversicherung des Mannes zusammen, so wird die höhere Rente gezahlt und von der anderen die Hälfte. Das gleiche gilt, wenn neben dem Anspruch aus der Invalidenversicherung eine solche aus der Angestelltenversicherung tritt. Eine besondere Regelung ist wiederum getroffen für die Hinterbliebenen sogenannter Wanderversicherten. Hier heißt es: „Den Hinterbliebenen der Wanderversicherten werden, wenn die Wartezeit für die Hinterbliebenenrenten der Angestelltenversicherung erfüllt ist und die Anwartschaft nicht erloschen ist, nur die Leistungen der Angestelltenversicherung zugänglich des Steigerungsbetrages der Invalidenversicherung gewährt, auch wenn die Voraussetzungen für die Gewährung der Hinterbliebenenrenten aus der Invalidenversicherung erfüllt sind.“ Ein selbständiger Anspruch aus beiden Versicherungen besteht demnach nicht. Obige Bestimmung gilt ab 1. Januar 1923.

Die Renten der Hinterbliebenen beginnen mit dem ersten Tage des Monats, in den der Todestag des Ernährers fällt, sofern dieser eine Rente nicht bezog, andernfalls mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Todestag fällt. Bei nachgeborenen Waisen beginnt die Rente mit dem ersten Tage des Geburtsmonats.

Die Witwen- und Witwenrenten fallen mit dem Ablauf des Monats fort, in welchem der Berechtigte wieder heiratet. Die Witwe wird mit dem Betrag ihrer Jahresrente abgefunden. Die Waisenrente fällt mit dem Ablauf des Monats weg, in welchem die Voraussetzungen für den Wegfall der Rente nach dem angeführten § 1259 eintreten oder die Witwe heiratet.

Gefordert werden muß immer wieder, daß den Witwen Versicherten auch ohne Vorliegen eigener Invalidität die Witwenrente gewährt wird. Was in der Angestelltenversicherung möglich ist, muß auch in der Invalidenversicherung möglich sein. Ebenso sollte endlich die Übergangsbestimmung getroffen werden, daß die Witwen der vor dem 1. Januar 1912 verstorbenen Versicherten keinen Rentenanspruch besitzen und damit eine Gleichstellung der Witwen herbeigeführt werden.

Korrespondenzen

Alt-Neuditing. Am 20. Juni fand unser Johannisfest in Verbindung mit dem Verbandsjubiläum statt, dessen frohe Stunden allen Teilnehmern noch lange eine gute Erinnerung bleiben dürfen. Erfreulich war der Besuch der lieben Salzburger, Typographia, die bereits am Vorabend mit etwa 50 Kollegen erschienen war und am Sonntag durch weitere 15 verstärkt wurde. Schon am Vorabend erwies sich der Festsaal als zu klein, denn auch die Anwohnerschaft bedauerte eine erfreuliche Teilnahme am Fest der Buchdrucker. Herzlich waren die Begrüßungsworte, die der Vorsitzende Kollege Förg an die erschienenen Kollegen, besonders aber an die Deutsch-Österreicher richtete. Gauverwalter Kollege Strauß (München) überbrachte die Grüße und Wünsche des Gauvorstandes. Was nun an Musikalischem, Gesanglichem und Humoristischem geboten werden konnte, kann als der schönste Lustakt für den Festtag selbst bezeichnet werden. Der Morgen des Sonntags bis zur Festversammlung ward mit Rundgang und Empfang der noch ankommenden Kollegen ausgefüllt. Kollege D r e n e r mit seinem Orchester tat hier wieder das Möglichste. Der Freiheitschor „Empor zum Licht“ des hiesigen Arbeitergesangsvereins leitete nach den Begrüßungsworten unfres Vorsitzenden über zur Festrede des Kollegen S t r a u ß. Dieser schilderte die ersten Anfänge der Arbeiterorganisationen im allgemeinen, wie unfres Verbandes im besonderen, bis in unfre Tage, dabei besonders die Stärke und Macht des B. d. D. W. unterstreichend. Wohlverdient war der dieser Rede folgende Beifall. Unerwähnt soll nicht bleiben, daß auch der Bürgermeister der Stadt Neuditing, Herr D. K i e d e r m a y e r, als Junggenosse die Gefühlschance und besonders die Salzburger mit aufrichtigen Worten begrüßte. Kollege Förg nahm sodann die Ehreung der Verbandsjubilare Alfred G e l a c h und Wilhelm K n e i e r e m e n vor. Der von Salzburger, Typographia, herrlich gebrauchte Chor „Lied Josefon“ schloß den offiziellen Teil des Festes. Für den Nachmittag war ein Blasorchester verpflichtet worden. Doch leider nur allzu bald nahte die Scheidestunde. Aber hinweg über die weiß-blauen Grenzpfähle haben wir ein Freundschaftsband geknüpft mit deutschen Stammesgenossen, mit denen wir — wie auch in den Gesprächen zum Ausdruck gekommen — bald vereint zu sein wünschen. Der 20. Juni 1926 wird in der Geschichte unfres Ortsvereins einen hervorragenden Platz einnehmen. Dabei sei nicht vergessen, dankend unser Prinzipalität zu gedenken, die bei Herstellung der Druckfaden und Aufnahme von Inseraten weitgehendes Entgegenkommen bewies.

Düsseldorf. (Stereotypure, Schriftgießer und Galvanoplastik.) Unfre Versammlungen erfreuen sich immer mehr aufwärtsstrebender Beteiligung. Dies beweisen die in letzter Zeit vorgenommenen Neuaufnahmen

sowie das steigende Interesse der Mitglieder an den zur Diskussion stehenden Fragen. Auch um das gute Gelingen der am 11. Juli in Düsseldorf stattfindenden außerordentlichen Gauversammlung mit anschließendem Ausstellungsbesuch ist die Sparte eifrig bemüht. Nach Erledigung der vorgeesehenen Tagesordnung hielt Kollege G a n z einen Vortrag über „Die Entstehung eines Buchstabens“. Welch Interesse an Arbeit, Erfindungsgeist und Technik im Laufe dieser ganzen Epoche erforderlich war, brachte der Vortragende anschaulich zu Gehör. Leider fand der so interessante und mit Aufmerksamkeit verfolgte Vortrag durch die schon vorgeladene Stunde ein frühzeitiges Ende.

Frankfurt a. M. (Maschinenseher.) Am 27. Juni erhaltete Kollege M a e r den Bericht über den fünften Maschinenseherkongress. Er ergäbte von der Besichtigung der Mergenthaler Schnapmaschinenfabrik, die viel Sehenswertes und Interessantes bot; vom Besuch unfres Verbandsaufseher in der Dreibrundstraße in Berlin, das einen vorzüglichen Eindruck hinterließ; von den großen Anstrengungen der Berliner Kollegen, ihren Gästen in jeder Beziehung unversehrte Tage zu bereiten; von ihrem Solidaritätsgefühl und ihrem Bestreben, sich von der besten Seite zu zeigen. Kurz, eine Lobeshymne auf die Berliner Buchdruckerwelt. Ferner berichtete er von dem schwierigen Kampf gegen die Maschinenseherclubs und von der nachstehenden Jubiläumsfeier des Verbandes im Großen Schauspielhaus in Berlin. Allgemeine Zustimmung fand der Beschluß, die „Technischen Mitteilungen“ als selbständiges Organ zu erhalten und nicht mit dem „Graphischen Betrieb“ zu verschmelzen, auch wenn dadurch eine Beitragserhöhung notwendig sei. Die Annahme einer Entschärfung des Kongresses, in der die Durchführung der berechtigten tariflichen Forderungen der Maschinenseher bei der nächsten Tarifberatung verlangt werden, wurde lebhaft begrüßt. Die Mitteilungen des Kollegen M a e r über den Vortrag des Kollegen Söhne, in dem über allerhand technische Neuerungen bei den Sehmashinensystemen gesprochen wurde, fand eine aufmerksame Zuhörererschaft. Interessant war auch die Feststellung, daß sich beim Wettsiegen und Prüfen der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Modelle der „Linotype“ und „Typograph“ gezeigt haben soll, daß je komplizierter der Mechanismus der Maschine, desto geringer die Buchstabenleistung ist. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß man mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden sei und man hoffe, daß dieselben auch bald die erhofften Ergebnisse zeitigten. Ein Beschluß, in den nächsten Monaten, voraussichtlich im September, eine Wanderversammlung in Bad Nauheim abzuhalten, fand starken Anklang.

Göppingen. Am 26. Juni feierte der Bezirksverein Hohenshausen-Teck (Gau Württemberg), dem die Ortsvereine Göppingen, Geislingen und Kirchheim angehören, das Johannisfest verbunden mit 60 jährigem Verbandsjubiläum. Seit 1913 waren die Kollegen nicht mehr in solch stattlicher Zahl versammelt, um den Geburtstag ihres Altmeisters Gutenberg zu feiern. Nach einer musikalischen und gesanglichen Darbietung begrüßte Vorsitzender W i d l e die Festversammlung und hieß die Kollegen mit ihren Angehörigen sowie die Vertreter anderer Gewerkschaften herzlich willkommen. Besonders begrüßte er den „Kollegen Stobbel“ vom Gauvorstand und die in großer Anzahl erschienenen Kollegen des Singchors der Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart, die durch ihre Gesangsvorträge wesentlich zum guten Gelingen des Ganzen beigetragen hatten. Nach einem durch die Tochter eines hiesigen Kollegen in musterhafter und wirkungsvoller Weise vorgetragenen Prologs hielt Kollege S t o b b e l (Stuttgart) die Festrede, in der er die Geschichte des Verbandes von der Gründung bis heute schilderte. Der folgende Gesangsvortrag „Das deutsche Lied“ von Altenshofer wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen, ebenfalls der humoristische Vortrag des Kollegen Bauer. Für die flotte Wiederkehr des Theaterstücks „Der Buchdruckerstreik“ gebührt den mitwirkenden Kollegen besonderer Dank. Nach einem schön zu Gehör gebrachten Musikvortrag der Stadtkapelle Göppingen fand die Ehreung von fünf Jubilaren statt. Vorsitzender Widle beglückwünschte diese Kollegen und dankte ihnen für die in den 25 und mehr Jahren dem Verbande bewährte gewerkschaftliche Treue. Den Abschluß des jedem Kollegen gewiß noch lange in Erinnerung bleibenden Abends bildete ein Tänchen, dem jung und alt lebhaft zusprach. — Am Sonntag fand ein kleiner Ausflug auf den nahegelegenen Kaiserberg, „Hohenshausen“ statt, wo in Rede und Gegebe man sich alte Erinnerung wieder wachgerufen und das Zusammengehörigkeitsgefühl weiter gestärkt wurde.

Hagen. (Maschinenseher.) Die k o m b i n i e r t e V e r s a m l u n g der Bezirke Dortmund und Hagen fand am 27. Juni in Schwerte statt. Der Besuch war mäßig. Vorsitzender L e u e r s (Hagen) eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Sodann erteilte er dem Kollegen S c h i p p e r s (Dortmund) das Wort zum Bericht über den fünften Maschinenseherkongress in Berlin. In kurzen Zügen gab der Referent einen Überblick über die Tagung und erstattete Bericht über die verschiedenen Punkte der Tagesordnung. Am Schluß des Referats ersuchte Kollege Leuers, von einer Diskussion abzusehen und empfahl dieselbe den Ortsgruppen zur Behandlung. Kollege Schippers wies noch auf den Besuch der „Gefolse“ empfehlend hin. Vor Eintritt in die Tagesordnung lagen zwei Neuaufnahmen aus Dortmund vor, die dem Gauvorstand empfielen wurden.

Hamburg. Die Mitgliederversammlung am 8. Juni erobte das Andenken vier verstorbener Kollegen in üblicher Weise. Nach Erörterung einiger tariflicher Fragen wurde an Stelle des als Beisitzer aus dem Vorstand scheidenden Kollegen Zimmermann der Kollege Natho einstimmig gewählt. Für den Kampf der englischen Arbeiter wurden nachträglich 400 M. bewilligt und dem Vorstand die Ermächtigung gegeben, bei eintretender Notwendigkeit weitere Summen zu übernehmen. Sodann sprach Genosse S t r i b i g über „Wesen und Wirken der Allgemeinen Drickstantentasse Hamburg“. Nach einem historischen Rückblick über die Sozialgeschichte in Deutschland machte er ein Bild der vielfältigen Arbeit der Drickstantentasse, die, nachdem 1919 19 Klassen vereinigt wurden, 340 000 Mitglieder zählt, also für über eine halbe Million Personen sozialfürsorglicher tätig sei. Gegenüber den Angriffen aus Unternehmerkreisen, die die große zentrale Kasse wieder in

Innungs- und Betriebsklassen zerpfählen wollen, müsse die Arbeiterchaft die Einrichtungen der Drickstantentasse verteidigen und den weiteren Ausbau unterstützen. In der ausgedehnten Aussprache wurden mancherlei Beschwerden erhoben, auf die der Referent in seinem Schlußwort ausführlich einging.

Hamburg. (Maschinenseher.) Quartalsversammlung am 27. Juni. Nach Begrüßung der auswärtigen und hiesigen Kollegenchaft sowie des anwesenden Gastes, Kollegen Hagenbuch (Stuttgart) gab Vorsitzender N a t h o in etwa einstündigem Referat den Bericht vom fünften Deutschen Maschinenseherkongress und übermittelte eingangs die Grüße von der Zentralkommission sowie der Kollegen Gebrieder Schiller (früherer Wittgelder unfres Vereins). Auf die einzelnen angenommenen und abgelehnten Anträge näher eingehend, betonte er, daß das Geld, das die Handseherkollegen für das Anlernen in den Sehmashinensystemen ausgeben, meistens weggeworfen sei, da bereits ein Überfluß an Maschinensehern vorhanden sei und die Unternehmer nur Maschinenseher mit mehrjähriger Praxis einstellen. Zum Schluß hob der Referent hervor, daß sämtliche Veranstaltungen der Berliner Kollegenchaft tadellos waren, vor allen Dingen habe die 60jährige Verbandsfeier mit dem impotanten Sprecher bei jedem Delegierten einen dauernden gewaltigen Eindruck hinterlassen. Bei der Neuwahl der Technischen Kommission legten die Kollegen Fröhlich und Schütte ihr Amt nieder, dafür wurden die Kollegen Pieczyl (Obmann), Gausner und Zita neugewählt; die Kollegen Krup und Weiß nahmen ihre Wiederwahl an. — Auf unfre Wanderversammlung am 8. August hinweisend und um recht zahlreiche Beteiligung bittend, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung.

Karlsruhe. (Drucker — Vierteljahrsbericht.) Am Sinnerfesttag fand der übliche Familienausflug über den Turmberg nach Stupferich statt, an dem sich auch eine größere Anzahl Mitglieder des Ortsvereins beteiligte. — Am 14. Mai hatten wir einen technischen Abend. Zur Diskussion standen: Zylinderausgleichung, Speichen, Druck auf harten Papieren und Filmdruck. — Ein weiterer technischer Abend fand am 11. Juni statt. Kollege F e c h t i g wiederholte auf mehrfachen Wunsch seinen im vergangenen Winter als Abschluß des Illustrationskurses gehaltenen Vortrag: „Der Bilddruck in der Tageszeitung“. Ein weiterer Tagesordnungspunkt, der eine lebhafteste Diskussion hervorrief, war die Beschaffenheit der Waizen. Dazu war Herr W i e d e m a n n (Stuttgart) eingeladen und auch erschienen. — In der Bezirksversammlung vom 27. Juni erstattete unser Vorsitzender einen ausführlichen Bericht vom Druckerkongress in Berlin. Die nachfolgende Aussprache mußte der vorgeordneten Zeit wegen abgebrochen und auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Mannheim-Ludwigshafen. (Drucker.) Am 27. Juni fand eine V o r s a ß d e l a n e r e n z des Kreises Mittelrhein der Drucker statt. Anwesend waren neben einer stattlichen Anzahl hiesiger Kollegen die Vorstände der dem Kreis angehörenden Vereine von Heidelberg, Worms, Speier, Wiesbaden, Mainz, Neustadt, Darmstadt und Landau. Vom Gauvorstand war Kollege D i l l e n b u r g; vom Bezirksvorstand Kollege M a x S c h m i d t; vom Bezirksverein Ludwigshafen der Kollege A m m i l l e r und von der Maschinenseherpartei Kollege W i e n e l als Gäste anwesend. Den Hauptpunkt der Konferenz bildete die Berichterstattung vom Ächten Deutschen Druckerkongress, den Kollege S i d n e r erstattete. Die uns hier überlieferten Ausführungen der auf dem Kongress gepflogenen Debatten sowie der Ergänzungen der gestellten Anträge der deutschen Druckervereine fanden ungeteilten Beifall. Einen überaus guten Eindruck machten die Ausführungen des Kollegen S i d n e r über die auf dem Kongress gehaltenen Vorträge. In der Diskussion fanden die getätigten Arbeiten auf dem Druckerkongress den Beifall der Diskussionsredner. Nach dem gemeinschaftlich angenommenen Mittagessen hielt der Vorsitzende der Fraakommission, Kollege E n g l e r t (Ludwigshafen) einen Vortrag über „Zukunftsaufgaben des Kreises“. Die hierauf eingehende Diskussion ergab auch in diesem Punkte volle Übereinstimmung mit dem Referenten. Der Kreisbeitrag wurde ab 1. Oktober d. J. um 100 Proz. erhöht. Mit dem Wunsch, daß die Konferenz gute Früchte zeitigen möge, schloß Kollege S i d n e r dieselbe nachmittags um 4 Uhr. Daß der Bezirksverein der Drucker Mannheim-Ludwigshafen selbstverständlich es sich nicht nehmen ließ, seinen Gästen in gemüßlicher Weise etwas zu bieten, darf hier nicht unerwähnt bleiben und sei alles, da dazu beigetragen haben, an dieser Stelle unser Dank gesagt.

Gau Mittelrhein. Das 60jährige Bestehen des Verbandes wurde für den gesamten Gau am 13. Juni an zwei Orten gefeiert. Waren in der Gutenbergstadt Mainz die Bezirke Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Worms zusammengekommen, so am Gauvorort Mannheim die Bezirke Heidelberg, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Mannheim, Neustadt a. d. H. Wohl 75 Proz. der Gaumitglieder dürften zu je 1200 in Mainz und Mannheim versammelt gewesen sein, um in den Bornitztagstagen des Werdens und Wirkens unfres Verbandes zu gedenken, womit der vom Gauvorstand gewollte Zweck, größere Massen von Kollegen an einem Orte zusammenzuführen, vollkommen erreicht wurde. Der Verlauf der Feiern in Mainz und Mannheim reicherfertigte die großen Ausgaben der Gauaufsicht hinsichtlich Festkostenentlastung und Arrangements glänzend. Aber die Veranstaltungens lassen wir nachstehend den Berichterstatter das Wort: Am Sonntag, dem 13. Juni, trafen die Kollegen der umliegenden Bezirke schon früh in Mainz ein, um im herrlichen Konzertsaal der Mainzer „Liebertafel“ einige Stunden der Erbauung zu verbringen. Mit der in den Buchdruckerfarben gemüßigten, auf mächtigem Sotel ruhenden überlebensgroßen Büste des Altmeisters Gutenberg bot die geräumige Bühne in gärtnerischem Schmuck und der Standarte des Gesangsquartetts „Gutenberg“ ein farbenprächtiges Bild. Vor der Bühne hatten die Verbands- und Amtsjubilar, Gewerkschaftsvertreter und Ehrengäste Platz genommen, u. a. der Vorsitzende der Gutenbergs-Gesellschaft Dr. Göttemann, Kollege und Bürgermeister Uedelung, Beigeordneter Epstein usw. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; viele mußten mit einem Stehplatz fürlieb nehmen. **Wichtig** um

10 1/2 Uhr begann das Mainzer Konzertorchester mit dem Subdivisionsmarsch von Grieg, dem die Duertüre zur Oper „Martina“ folgte, worauf in schöner Sprechkunst Kollege Ernst Meise (Mainz) den Prezangischen Prolog, „Du blühender Baum“ mit Wärme zum Vortrag brachte. Wichtig und zum wahren Genuß ließ nun das Gesangsquartett „Gutenberg“ mit Orchesterbegleitung unter seinem Dirigenten, Herrn Peter Silberdorf, die Hymne „Heil Gutenberg“ von Helmholz-Chiele erklingen, wonach unser Gauvorsitzer Conzadi (Mannheim) in geschaltvoller Weise den Zweck des heutigen Zusammenkommens festlegte. Nach Begrüßung der Verbände- und Amtsjubilare wie der Ehrengäste ging Redner aus von Härtels Worten: „Resolutionen sind in den letzten Jahren zur Genüge gefaßt worden; fügen wir nicht neue hinzu, sondern bewegen wir uns ausschließlich auf praktischen Gebiete“, und schilderte Vorkämpfer, Gründung, Zweck und Ziele des Verbandes. Trotz gewaltiger Stürme und Hindernisse hätten die Buchdrucker in 60 Jahren immer praktische Arbeit geleistet, und Mainz sei ganz besonders historischer Boden für unsern Verband; tagte doch hier in den Pfingsttagen 1848 die erste Nationalversammlung der Buchdrucker. Wichtige Pfaffen der Buchdruckerbewegung seit 1806, in gedrängter Kürze dabei die Veränderungen in Wirtschaft und Politik schildernd, verstand es der Vortragende, ein geschlossenes Bild der Organisation zu entrollen. Die Jungen zu würdigen Nachfolger der Verbände- und Amtsjubilare (denen in besonderer Würdigung die Glückwünsche des Gauvorsitzenden anlässlich dieser Feier geworden) anjenernd, damit auch fürderhin der Verband die Kollegenchaft zu besserer Lebenshaltung verbesse, konnte Conradi unter vorbildlichem Beifall des Auditoriums das Podium verlassen. Nachdem die Hymne von Richard von Klingen verlesen und das Gesangsquartett „Gutenberg“, die „Hymne an die Musik“ recht wirkungsvoll gesungen hatte, betreten acht Jungbuchdrucker der Lehrlingsabteilung Mainz die Bühne, um in Sprechchorform das Gedicht „Was wir wollen“ zum Vortrag zu bringen. Der reiche Beifall, der ihnen am Schluß gesollt wurde, bewies, wie recht, wie jugendliches Bekenntnis von den Älteren gewürdigt und anerkannt wird. Nach zwei Lieber des Gesangsquartetts „Gutenberg“, eine Phantasie aus der Oper „Carmen“, und die in allen Teilen glänzend verlaufen: akademische Veranstaltung kam zum würdigen Abschluß. Nach dem Mittagsessen besuchte eine stattliche Zahl auswärtiger Teilnehmer unter liebenswürdiger Führung des Herrn Dr. Tronnier das Gutenberg-Museum. Um 3 Uhr nachmittags zog dann der am Vereinslokal „Zum Gutenberg“ aufgestellte Festzug unter Vorantritt der Musikkapelle zum Gutenberg-Denkmal, wo dem Meister eine kurze Subdivisionsfeier mit Kranzüberlegung dargebracht, dann ging es zu der am Rhein gelegenen „Stadthalle“, um das Johannistfest des Bezirksvereins Mainz zu begehen. Die Mainzer Kollegen verstehen nicht erst im Jubiläumsjahr Feste zu arrangieren! Ursprünglich war die Johannistfeier als Gartenfest in der „Städtischen Anlage“ nicht nur geplant, sondern fix und fertig eingerichtet; doch während der Gaufeier am Vormittag kamen der rührigen Festkommission (anbaltenden Regens wegen) Bedenken und — kurz entschlossen wurde aus dem vorgesehenen Gartenfest ein von dort ziemlich entfernt liegendes „Saalhaus“ der „Rheinstraße“ sah bald ein gesellschaftliches Treiben, wie dies nur aus den besten Zeiten vor 1914 in Erinnerung war. So lohnte sich der Wagenzug der Festkommission, die vorausgegangen hatte, daß unzufällige Witterung für die Stimmung der Teilnehmer am Gartenfest nicht günstig wäre. Auch in der „Stadthalle“ waren das Mainzer Konzertorchester und das Gesangsquartett „Gutenberg“ erfolgreich in Aktion; daneben festete der kleinste Nebenchor mit seinen brillanten Darbietungen und mußte sich wiederholt zu Zugaben bequemen. Nicht minder beliebt war die Akrobatentruppe von Nüßelsheim und eine graziöse Tänzerin, die sich allerdings später auf der Bühne als Vertreter des stärkeren Geschlechts entpuppte. Ein Kinderzug mit Kästchen ließ die Kleinen Abschied nehmen, um für die Großen den Tanz beginnen zu lassen. Daß dieses schöne Fest zu Mitternacht zu Ende gehen mußte, wurde allseitig bedauert; man schied in dem Wunsche, es möge sich wieder einmal Gelegenheit bieten, eine solche Reizanzahl von Kollegen begrüßen zu können. — Wie schon wochenlang vorher, zeigten sich auch am 13. Juni düftere Wolken, als gegen 10 Uhr bei anhaltendem Sprühregen der ersten Teilnehmer zur 60jährigen Jubelfeier des Verbandes aus dem Bezirk Heidenberg, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Mannheim und Neustadt a. d. Sdt. in Mainz eintrafen. Doch ein mürrischer Wettergott vermochte unserer Kollegenchaft auch dadurch nicht die Anteilnahme bei dem 60jährigen Gedenken des Verbandes zu verleiern, wenn in dem aufs äußerste ausgenutzten Saale des schönen „Friedrichsparkes“ eine ansehnliche Zahl der Festteilnehmer nur stehend der ersten Veranstaltung folgen konnte. Weishevoller Stimmung lag über der Gemeinde, als kurz vor 10 1/2 Uhr von dem mit der Gutenberg-Büste und dem Bilde Richard Härtels geschmückten Podium der Einzugs der Gäste aus „Lanzhäuser“ und folgend die Duertüre zur Oper „Der Freischütz“ von der Kapelle Beder klänglich gespielt wurde. Mit Ernst Prezang's Festspruch „Du blühender Baum“ führte Gauverwaltungsleiter Wilhelm König (Mannheim) in guter Betonung die Festteilnehmer eindringlich in Sinn und Bedeutung, Werden und Wirken der Organisation ein. Nachdem die Kollegengesangsvereine „Typographia“ Mannheim und „Gutenberg“ Ludwigshafen den Festgesang zur Säkulisationsfeier der Buchdruckerkunst mit Orchesterbegleitung wirkungsvoll zum Vortrag gebracht hatten, war die Resonanz vorhanden für den im Mittelpunkt der Feier stehenden Festvortrag des Kollegen Ernst Kraft (Mannheim). 60 kampfreiche Jahre des Verbandes — ein Markstein in der Geschichte der Gewerkschafts-, ja der deutschen Arbeiterbewegung, so führte er aus, sind Veranlassung, daß der Gauverband heute allen Erscheinenden ein herzlich Willkommen zuzuf, besonders aber den Verbände- und Amtsjubilaren, die erschienen sind, um im Bunde der Organisation zu blättern. — Ausgehend von den dreißigjährigen Jahren des vorigen Jahrhunderts, da die Zahl der Meister und Gesellen sich zahlenmäßig fast die Wage hielt, zeichnete der Sprecher in markanten Strichen die Entwicklung zum

Großbetrieb, die Fortschritte der Technik und Wissenschaft. Was als erste betunden die Buchdrucker die marxistische Wahrheit, wonach die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk ihrer selbst sein könne — und in Verbindung der Gleichgesinnten suchten sie Einfluß und Macht im Produktionsprozeß zu erlangen. In diesem Streben waren es gerade Männer des Gau's Mittelrhein, die an den Osterfesten des Jahres 1848 das Samenorn in nahen Heidenberg legten, das 1866 zur Entfaltung kam und dessen Gedenken heute Anlaß unsres Zusammenkommens ist. Kurz und begrifflich wurden die wichtigsten Epochen der bahnbrechenden gewerkschaftlichen Praxis des Verbandes angedeutet und in Unterzeichnung der von den Altvordern bekundeten Solidarität, Mannesmut und Besenntnistreue dem Verbände- und Amtsjubilaren herzliche Dankesworte gewidmet. Dem anwesenden Gründungsmitglied des Verbandes, Kollegen Otto Julius Meyer (Bad Dürkheim), 83jährig, ließ der Festredner besondere Ehre zuteil werden, blühte der Senior der mittelhessischen Kollegenchaft doch auf eine ununterbrochene 63jährige Organisationsmitgliedschaft zurück. Als Gründungsmitglied lasse der Verbandsvorstand dem Kollegen Meyer eine Briefstafel mit Widmung überreichen, wie auch der Gauverband dem Jubilar wie allen über 50 Jahre Mitgliedschaft zählenden Veteranen eine Adresse mit Inhalt übergab. Gewiß brauchte die deutsche Arbeiterchaft heute weniger zu kämpfen, wenn sie gleich den Buchdruckern vom Organisationsgebanten befreit gewesen wäre. Wie den Älteren wird der Verband auch im 7. Jahrzehnt seinen Getreuen Schutz und Schirm sein. Das von den Verbände- und Amtsjubilaren aufopfernd geschaffene Werk müsse mit Einreichung unsres Nachwuchses aus den Lehrlingsabteilungen im Sinne der alten Kämpen weitergeführt werden — mag Form und Inhalt des Kampfes sich auch ändern. Eintracht und Disziplin in der Gewerkschaft, dazu Befundung eines der Menschheit dienenden staatsbürgerlichen Willens wird die Keime aus der Zeit des Frühkapitalismus zu immer reiferer Entfaltung bringen. Die sichtlich padende Rede appellierte an die Jüngeren zur regelmäßigen Anteilnahme an Organisationsleben und Klang aus in einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Verband. Nun reichte Kollege Ulrich (Mannheim) an 25. Stelle unter den 50jährigen Jubilaren des Gau's den Kollegen Ernst Straub (Mannheim) ein und überreichte ihm das Diplom des Verbandsvorstandes, dazu einen Blumenkranz und Briefstafel des Bezirksvereins Mannheim. Hierauf folgte die Phantasie aus der Oper „Carmen“ und die von den Gesangsvereinen „Typographia“ Mannheim und „Gutenberg“ Ludwigshafen erst zum Vortrag gebrachte Hymne „Heil Gutenberg!“ von Helmholz-Chiele. Dann legten acht Jungbuchdrucker der Abteilung Mannheim-Ludwigshafen mit dem als Sprecher vorgetragenen Gedicht „Was wir wollen!“ ein wirkungsvolles Bekenntnis zur Gemeinschaft im Kampfe um die Menschenrechte ab, und mit dem Festmarsch Es-dur von Beckhosen fand die in allen Teilen erhebende Feier um 12 1/2 Uhr ihr Ende. Nach allgemein bedeuteten die zwei Stunden festlicher Erbauung ein Erlebnis und sie dürften nicht ohne Wirkung auf das Bewusstsein bleiben. Am die auswärtigen Teilnehmer bis zu dem um 3 1/2 Uhr beginnenden Johannistfest des Bezirksvereins Mannheim zu verweisen, waren Führungen durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt angelegt, wozu im letzten Augenblick noch eine Druckausstellung kam, die wohl die meisten auswärtigen Kollegen anzog. Das anhaltend trübe und regnerische Wetter war schuld, wenn das schon gedachte Johannistfeierprogramm im Garten des „Rheinpark“ nicht zur Entfaltung kam, trachtete doch jeder, möglichst in den verhältnismäßig kleinen Räumlichkeiten ein Plätzchen zu finden oder nach alter Buchdruckerart „an der Quelle“ zu weilen. Die Kollegengesangsvereine Ludwigshafen, Mannheim, Neustadt a. d. Sdt. sorgten mit ihren beifällig aufgenommenen Weisen für Abwechslung wie der zum Tanz gewählte Pfahlfußboden (!) fröhliches Treiben bot und mancherlei Überraschung. — Alles in allem: Ein Tag echt kollegialen Geistes. — Dank sei gesagt all denen, die bei der Vormittagsfeier des Gau's, wie nachmittags beim Johannistfest des Bezirks Mannheim im Dienste der Sache tätig waren. Fürs sechste Jahrzehnt des Verbandes ein „Glück auf!“

Plettenberg (Westf.). Der lange gehegte Wunsch der hiesigen Kollegen, einen Ortsverein zu gründen, ist am 11. Juli in Erfüllung gegangen. Es wurde in dieser Gründungsversammlung von allen Kollegen eine reges Interesse gezeigt. Der Vorstand setzt u. a. aus folgenden Kollegen zusammen: Vorsitzender G. Müller, Kassierer D. Hagenkötter. Aus Anlaß dieser Gründung wird am 1. August eine Bezirksversammlung in Plettenberg abgehalten werden.

Stettin. (Drucker — Vierteljahrsbericht.) Im April beschloßten wir den Betrieb des hiesigen Konsum- und Sparvereins. Von dieser Stelle aus nochmals unsern Dank. Die Beteiligung der Kollegen war eine gute. Dem Bildungsverband sind wir korporativ beigetreten. (Unsere Namen haben wir in: Verein Stettiner Drucker (i. V. d. B. D.) geändert. — Der Mai brachte uns die Fortsetzung unsres Apparaturkurs und dessen Beendigung. Hoffentlich hat jeder beteiligte Kollege sein Wissen etwas bereichert. Erfreulicherweise blieb die Teilnehmerzahl stabil. — Das Rundschreiben der Zentralkommission wurde in der Juniversammlung eingehend behandelt. In allen Versammlungen nahm das Technische den weitaus größten Raum ein. Leider muß aber immer wieder festgehalten werden, daß ein großer Teil der Kollegen unsrer Sparte nicht das Interesse entgegenbringt, was man eigentlich erwarten müßte, auch könnte der Versammlungsbesuch ein regerer sein. Der Vorstand wird es sich weiter angelegen sein lassen, in Verbindung mit der Technischen Kommission für die Weiterbildung der Kollegen durch Vorträge und Beschäftigungen verschiedener Betriebe Sorge zu tragen.

Waldenburg (Schlesl.). Am 13. Juni fand in Schmwasser unsere Bezirksversammlung mit anschließendem Johannistfest statt. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Kollege Köchel hielt die Erscheinenden herzlich willkommen und erstattete nach Erledigung des „Ge-

schäftlichen“ den Jahresbericht, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Der Kassierenbericht lag gedruckt vor. Der Kassierenbestand belief sich am 31. März auf 2208,18 M. In seinen Bemerkungen zum Kassierenbericht führte Kassierer Köchel die Vielseitigkeit des Unterstüßungswesens in unserm Verbände den Kollegen vor Augen und wünschte, daß die Beitragszahlung in Zukunft noch pünktlicher geschehen möge. Hierauf gab Bezirkslehrlingsleiter Rudolph einen Bericht über die Lehrlingsabteilung. Trotz vieler Bemerkungen zeigen die Lehrlinge immer noch nicht genügend Interesse. Bei der nun folgenden Wahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorstand per Affirmation einstimmig wiedergewählt, außer dem Bezirkslehrlingsleiter, der eine Wiederwahl ablehnte. Die Neubesetzung dieses Postens wurde dem Ortsverein Waldenburg überlassen. Der Beitrag wurde auf der alten Höhe belassen. Ferner wurde beschloßen, zu dieser Versammlung 5 M. Diäten auszugeben. Ebenso wurden die Arbeitslosen im Bezirk und vier durchreisende Kollegen mit anschließlichen Unterstüßungen beachtet. Kollege Köchel dankte sodann im Namen der Versammlung dem Geschäftsführer der „Schlesischen Bergwerk“, Kollegen Hoffmann, für die zum Johannistfest gratis hergestellten wertvollen Druckausgaben. Als Tagungsort für die nächste Versammlung wurden Glatz oder Schweidnitz bestimmt. Während der darauffolgenden Mittagspause, an der über 400 Personen teilnahmen, hielt Kollege Fuhmann (Breslau) die Festrede zum nun beginnenden Johannistfest. Hierbei konnten wir wiederum sieben Jubilare besonders ehren. Als Anerkennung für ihre 25jährige Treue zum Verbände wurde ihnen ein Diplom überreicht. Das Johannistfest bot allerlei Abwechslungen und nahm bei Gesang und Tanz einen harmonischen Verlauf.

Allgemeine Rundschau

Sängerfahrt der Wiener Buchdrucker. Am Freitag, dem 23. Juli, ist die „Freie Typographia“, Wien (Gemischtler und Männerchor), mit etwa 350 Sangesbrüdern und Sangesgeschwestern in Berlin eingetroffen. Ihre offizielle Begrüßung erfolgte durch einen Kommerz in Reichstage, und die für Sonnabend und Sonntag angekündigten Darbietungen werden von der Berliner Kollegenchaft mit größtem Interesse und mit Spannung erwartet. Für Sonntagvormittag ist im „Lustgarten“ eine große Rundgebung für den Anshußgedanken geplant, bei der u. a. auch unser Kollege Reichstagspräsident Loebe sprechen wird. Wir begrüßen unsre Wiener Kollegen und Sangesfreunde auf das herzlichste auf deutschem Boden und wünschen nicht nur ihren Veranstaltungen in Berlin und anschließend in Leipzig den besten Verlauf, sondern hoffen mit ihnen, daß das damit um uns geschlossene Band der Kollegialität und Solidarität noch fester und inniger geknüpft werden möge und daß unsre Wiener Gäste den besten Eindruck von der deutschen Kollegenchaft mit in ihre Heimat nehmen.

Lehrlingsordnung in Niederbayern. Die vor kurzem für Oberbayern und Unterfranken zum Abschluß gebrachte und angenommenen Lehrlingsordnung ist nunmehr auch von der Handwerkskammer für Niederbayern im gleichen Wortlaut für ihren Handwerkskammerbezirk übernommen worden.

Ausstellung graphischer Ansätze in Moskau. Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, enthält eine im Moskauer Presseheim kürzlich eröffnete Ausstellung graphischer Erzeugnisse, die erste in der Sowjetrepublik, nicht nur Arbeiten der reinen Graphiker, die sich mit der Erforschung der Probleme der Meisterchaft und der Formen dieser Kunst beschäftigen, sondern auch zahlreiche Muster der angewandten Graphik, das heißt graphischer Arbeiten aus dem Gebiet der Buchumschläge, des Plakats, der Buchillustration. Auf dem Gebiete der Graphik der Buchumschläge sind die Arbeiten von Wysheslawzew, Bachtejew, Belentim hervorzuheben, auf dem Gebiete der Illustration die Arbeiten von Moor, Melnikow, Alexanderowitsch, Deinetka u. a. Interessant wegen ihrer technischen Erzeugnisse sind die farbigen Lithographien der Verlagsanstalt „Radug“.

Das lateinische Alphabet im Orient. Die Reformbewegung zur Aufnahme des lateinischen Alphabets in den orientalischen Schriftsprachen macht rasche Fortschritte. Die Waker Zeitung „Eni Sol“ die sich für das neue Alphabet einsetzt und selbst in lateinischer Schrift gedruckt wird, hat ihre Auflage binnen kurzer Zeit verdoppelt. In Armenien ist in sämtlichen türkischen Volksschulen das lateinische Alphabet eingeführt worden. In Aserbeidjan sind vorläufig nur die Unterlassen der Volksschulen zum neuen Alphabet übergegangen. Die armenischen Lokalbehörden bebienen sich bereits ebenfalls des neuen Alphabets. Auch in Georgien macht die Verbreitung des lateinischen Alphabets Fortschritte.

Tagung des Vereins für Sozialpolitik. Der Verein für Sozialpolitik wird seine diesjährige Tagung in der Zeit vom 22. bis 25. September in Wien abhalten. Von wichtigen Verhandlungsgegenständen seien hier genannt: „Die Krisis der Weltwirtschaft“ mit Referaten von Professor Harnis (Wien), „Strukturveränderungen der Weltwirtschaft“, und Professor Gulenberg (Berlin), „Die handelspolitischen Ideen der Nachkriegszeit“. Das Thema des zweiten Tages lautet: „Die Überdöpfung Westeuropas und die Arbeitslosigkeit“.

Verurteilung deutschösterreichischer Wandalen. Da die Zerstörung des Druckerbetriebes der „Münchener Post“ in der Nacht des Münchener Hitler-Putsch in den verschiedenen Hitler-Prozessen keine strafrechtliche Sühne gefunden hatte, trotzdem sowohl die Anstifter als auch die ausführenden Leute genau ermittelt waren, strengte die Firma Birk & Co. vor einiger Zeit gegen 33 Angehulbte Zivilklage an. Daraufhin wurde nunmehr vom Landgericht I ein Urteil gefällt. Unter Freisprechung von vier Beschuldigten wurden darin 29 vöfliche „Seldem“ als gesamtverbindlich zum Ersatz des nach gerichtlicher Feststellung angerichteten Schadens verurteilt. Fraglich bleibt nur, ob von den verurteilten Wandalen etwas zu holen ist, zur Deckung des in die Hunderttausende gehenden Anschadens.

